

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Weltbegebenheiten

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

## Weltbegebenheiten / Bis Juni 1937



Der Hinkende öffnete das Fenster, schaute wie jeden Morgen nach dem Wetter und nickte zufrieden. Dann stelzte er zum Abreißkalender hinüber. „Schau, schau!“ murmelte er, als er das neue Datum erblickte, „ich glaube, die Erde dreht sich immer schneller, und die Jahre werden immer kürzer. Ist mir doch, als wär ich erst neulich unter der Linde gewesen, um meinen Freunden die Weltbegebenheiten zu erzählen, und doch ist es schon ein ganzes Jahr her; denn heute haben wir wieder den 15. Juni. Heute warten wieder die Freunde auf meinen Bericht!“

Er setzte sich ans Fenster und zog aus seiner Rocktasche ein abgenutztes Büchlein hervor. Da hinein hatte er von Zeit zu Zeit sich angemerkt, was in der Welt geschah, um bei seinem Bericht nichts Wesentliches zu vergessen. Als er endlich das Buch wieder zuklappte, schüttelte er den Kopf: „Nein! Die Erde muß sich langsamer drehen, und die Jahre müssen immer länger werden; denn früher ist in einem halbdutzend Jahre nicht soviel geschehen, wie jetzt in einem einzigen geschieht.“

Mit dem 30. Januar 1937, dem Jahrestage der Machtergreifung, begann er seine Erzählung; denn an diesem Tage zog unser Führer Adolf Hitler feierlich die deutsche Unterschrift unter dem Kriegsschuldparagraphen zurück.

1919 fühlten selbst unsere Kriegsgegner, daß ihre Friedensbedingungen ungeheuerlich und ungerecht seien. Um sich vor der Welt zu rechtfertigen, versuchten sie die Deutschen als Verbrecher zu brandmarken. Die Deutschen hatten den schönen Worten Wilsons geglaubt und ihre Waffen ausgeliefert. Darauf wurden sie gezwungen, schriftlich zu bekennen, daß sie den Krieg entfesselt hätten und so schuld seien an dem unermesslichen Elend der Kriegsjahre. Trotz des Widerspruches vieler Männer, die lieber die bitterste Not ertragen, als die Ehre ihres Volkes besudelt hätten, fanden sich gewissenlose Politiker, die diese Lüge unterschrieben. So kam zu dem Elend des verlorenen Krieges die drückende Schande, Deutschlands Ehre verkauft zu haben.

Europa wurde damals in zwei Teile zerrissen! Hier die Staaten, die im Besitz aller Macht und aller Rechte waren, und dort die ehr- und wehr-, die völlig rechtlosen; hier die Besiegten und dort die Sieger! Versailles brachte also keinen Frieden, sondern versuchte, den Kriegszustand zu verewigen. Der Schutzmann, der diese „Ordnung“ aufrecht erhalten sollte, war der Völkerbund. Nur zu diesem Zwecke wurde er überhaupt ins Leben gerufen. Diese Vergewaltigungen brachten aber auch ihren Urhebern kein Glück. Denn die Lebten nun ständig in Sorge, die Beknechteten könnten doch einmal, trotz aller Bewachung, die Fesseln abstreifen und sich rächen. Die Völker lebten in quälender Unruhe, in ewigem Mißtrauen. Aber Unfrieden ist nicht der Boden, auf dem die Weltwirtschaft gedeihen und blühen kann. So kam es zu der Weltwirtschaftskrise, die nicht nur über Deutschland, sondern auch über viele

Siegerstaaten Arbeitslosigkeit und Elend brachte.

Adolf Hitler weiß, daß in dieser Welt auch die leidenschaftlichsten Proteste nichts nützen, solange nicht hinter ihnen eine wirkliche Macht steht. Darum baute unser Führer, als er Reichskanzler wurde, in aller Stille die Wehrmacht auf. In den großen Volksabstimmungen und bei den Wahlen zeigten die deutschen Männer und Frauen der ganzen Welt, daß Führer und Volk eines Willens und eines Herzens sind. So war das Deutsche Reich wieder mächtig und stark; nun sprengte es eine Fessel nach der anderen! Die letzten waren die: Im Herbst 1936 kehrten auf Beschluß der Reichsregierung die bisher internationalisierten deutschen Ströme unter die deutsche Oberhoheit zurück. Am 30. Januar entledigten sich die Reichsbahn und die Reichsbank der fremdländischen Zwangsjacken, und am gleichen Tage zerriß der Führer den Kriegsschuldparagraphen!

Man hätte meinen sollen, diese Tat würde bei den Siegermächten Protest und Empörung auslösen — fielen doch hiermit die letzten Mauern der Versailler Zwingsburg — aber es blieb ganz still. Denn Deutschlands Schuld am Kriege läßt sich ja nicht beweisen, Deutschlands Schuldbekennnis war mit roher Gewalt erzwungen worden, und die Zeiten, wo derartiges möglich war, sind nun einmal vorbei. Das Deutsche Reich lebt wieder gleichberechtigt unter den anderen Staaten, nun erst besteht die Möglichkeit, dem gequälten Europa endlich wahren Frieden zu schenken.

Und niemand hatte sich um den europäischen Frieden mehr bemüht als unser Führer. Er hatte erkannt, daß der französische Versuch, Europa zu befrieden, niemals glücken konnte. In Paris wünschte man nämlich allseitige Verträge, die bei irgendeinem kriegerischen Zwischenfall alle Staaten verpflichten, sofort zu den Waffen zu greifen. So würde man wohl den Keim zu einem neuen Weltkriege legen, brächte aber niemals die Friedenspalme zum Ergrünen. Denn die Ursachen etwaiger

blutiger Zwischenfälle würden ja nicht beseitigt. Adolf Hitler hat, statt solchen Luftspiegelungen nachzujagen, auch in den letztvergangenen zwölf Monaten durch zweiseitige Abmachungen planmäßig die politische Luft entgiftet. So schloß er, trotz der vorjährigen Vorkommnisse im Memellande, ein Wirtschaftsabkommen mit Litauen. Er versicherte der Schweiz, den Niederlanden und Belgien, daß Deutschland nicht daran denke, ihre Neutralität auch nur im geringsten anzutasten. Von dem deutsch-österreichischen Abkommen, das sich jetzt langsam auszuwirken beginnt, hat auch der Hinkende schon im vergangenen Jahre erzählt.

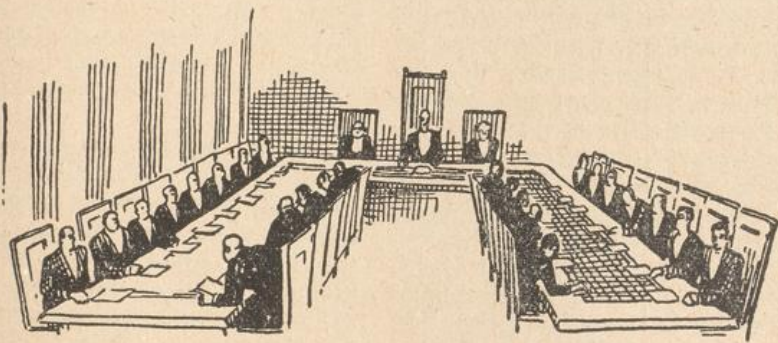
Als der italienische Außenminister in Deutschland weilte, teilte ihm der Führer mit, daß die deutsche Reichsregierung die Besitzergreifung von Abessinien recht heiße und somit das Kaiserreich Äthiopien anerkenne. Das Deutsche Reich verlangt ja nicht nur für sich selbst Lebensrechte und Lebensmöglichkeiten, sondern erkennt auch die der anderen Völker an. Italien braucht dieses afrikanische Land, um Raum und Nahrung für seine wachsende Bevölkerung zu finden. Die deutsch-italienische Freundschaft festigt sich immer weiter. Mit der „Achse Berlin—Rom“ muß heute jeder Politiker rechnen; sie gewährleistet den Frieden.

Ehemalige Kriegsgegner haben sich also zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden. Dieses gute Beispiel hat endlich auch die südosteuropäischen Staaten die Schranken niederlegen lassen, die auch dort von Frankreich zwischen Siegern und Besiegten errichtet worden waren. Der Außenminister, Freiherr von Neurath, besuchte unmittelbar nacheinander Jugoslawien, Bulgarien und Ungarn. In allen drei Ländern wurde er von Volk und Regierung herzlich aufgenommen. Noch vor wenigen Jahren war die Spannung zwischen Ungarn und Jugoslawien derart, daß man kriegerische Auseinandersetzungen befürchtete. Nun finden sich alle diese Völker zusammen, um mit dem Deutschen Reich und mit Italien an einer besseren Zukunft für sich und damit für Europa zu

arbeiten. Zugleich sind sie sich alle einig im Willen, den Bolschewismus von ihren Ländern fernzuhalten.

Auf dem Reichsparteitag 1936 zeigten die führenden deutschen Männer der Welt die Frage des jüdischen Bolschewismus, die er damals noch unter der Maske eines Biedermannes verbarg. Die Vorgänge in Spanien und die Moskauer Bluturteile haben — so sollte man wenigstens meinen — jetzt aller Welt gezeigt, daß Deutschland mit seinem Kampf gegen den Bolschewismus zum Hüter Europas wurde.

nötigen Eifer nachgekommen sei. Seine eigene dringende Reform überwies er vorläufig einem Studienauschuß von 28 Mitgliedern, der nun sicherlich wieder einige Unterausschüsse einsetzen wird. Lösen aber wird er die ihm gestellte Aufgabe wohl kaum. Selbst die britischen Staaten merkten, daß es so mit dem Völkerbunde nicht mehr weiter gehen kann. Auf ihrer Londoner Reichstagung forderten sie, daß die Völkerbundsatzungen aus den Friedensverträgen herausgelöst werden. Sie verlangten also das gleiche, was unser Führer schon seit



Seine eigene Reform überwies der Völkerbund einem Studienauschuß von 28 Mitgliedern.

Der Völkerbund, der zwar noch nicht das Kaiserreich Äthiopien und die spanische Nationalregierung als rechtmäßig anerkannt hat, hört hingegen andächtig die Reden der roten Machtgeber in Valencia und Moskau mit an. Auf dem Parkett des Völkerbundspalastes sind die Bolschewisten noch immer gern gesehene Gäste. Genf verschließt die Augen vor dem Elend des spanischen Bürgerkrieges und will auch nicht die Gefahren sehen, die allen Völkern von Moskau her drohen. Genf findet seinen Lebenszweck darin, schon längst überlebte Paragraphen künstlich am Leben zu erhalten. In jeder wichtigen Entscheidung drückt es sich vorbei. Um endlich wieder einmal der Welt seine Wichtigkeit und seine Tüchtigkeit zu beweisen, wandte sich der Völkerbund gegen das deutsche Danzig, das angeblich den ihm auferlegten Bestimmungen nicht mit der gebührenden Achtung und mit dem

Jahren immer wieder gefordert hatte. Wegen der Verkoppelung der Völkerbundsatzung mit dem Versailler Diktat kann Deutschland ja unmöglich nach Genf zurückkehren, denn in diesem Diktat wurde Deutschland rechtlos gemacht.

Mit den blutigen Vorgängen in Spanien beschäftigte sich Genf so wenig wie möglich; es hätte ja seine Unfähigkeit wieder einmal beweisen müssen. Statt dessen tagt in London der „Nichteinmischungsausschuß“. Auch das Deutsche Reich und Italien arbeiteten in diesem Ausschusse mit; sie waren sogar die aller-eifrigsten! Schon im Herbst 1936 haben die beiden immer wieder Vorschläge gemacht, wie man die Zufuhr von Waffen und Freiwilligen unterbinden und so zu einem Ende des blutigen Ringens kommen könnte. Erst ein halbes Jahr später wurden diese Forderungen (und auch dann noch unzureichend) in die Tat umgesetzt.

Das spanische Volk hat diese Verze-  
rung mit viel Blut und vielen verwüsteten  
Ortschaften büßen müssen.

Auf Spanien hatte von Jahr zu Jahr  
die marxistische Herrschaft immer drücken-  
der gelastet. Das Land trieb sichlich dem  
völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch  
und dem bolschewistischen Abgrunde zu.  
Als nun gar im Sommer 1936 ein Führer  
der Nationalisten auf grausige Weise er-  
mordet worden war, erhob sich ein großer  
Teil der spanischen Truppen und der  
spanischen Bevölkerung. Wiederherstel-  
lung von Ruhe und Ordnung und der  
nationalen Ehre war ihr Ziel. In einigen  
Monaten würden sie es auch sicher erreicht  
haben, wenn nicht Sowjetrußland und die  
Marxisten der übrigen Länder sich ein-  
gemischt hätten. Flugzeuge und Panzer-  
wagen, Kanonen, Granaten und Frei-  
willige aus aller Herren Länder wurden  
über die Meere und über die französisch-  
spanische Grenze geschmuggelt. So kamen  
die Fronten zum Stehen, und seitdem  
konnten die Nationalisten sich nur schritt-  
weise vorwärts kämpfen. Unermehliches  
Elend kam über das unglückliche spanische  
Volk. Schon im Herbst, als General  
Franco mehr als die Hälfte des spanischen  
Bodens besetzt hatte, erkannten Deutsch-  
land und Italien die nationale spanische  
Regierung als rechtmäßig an.

Aber das spanische Elend genügte den  
Bolschewisten nicht; sie wollen ja ganz  
Europa in Krieg und Aufruhr stürzen,  
um dann ihre Zwingherrschaft über alle  
Länder und alle Völker zu errichten. Sie  
taten daher ihr möglichstes, um am spani-  
schen Feuer ganz Europa zu entzünden.  
Die gewissenlose jüdische Weltpresse gab  
durch die unglaublichsten Lügen ihnen  
kräftig Hilfestellung. Erst schrien die He-  
blätter: Deutschland schafft sich militä-  
rische Stützpunkte in Spanisch-Marokko,  
um von dort Französisch-Marokko zu be-  
drohen. Dann hieß es, ein deutsches  
U-Boot habe einen englischen Zerstörer  
torpediert, dann wieder sollten deutsche  
Flugzeuge durch Bomben die offene  
Stadt Guernica zerstört haben. Bis in  
die kleinsten Einzelheiten schilderten die

Zeitungen das Bombardement, und wie-  
viel unschuldige Kinder und hilflose  
Frauen dabei umgekommen seien. All  
diese Lügen wurden vom Auslande selbst  
entlarvt: In Spanisch-Marokko fanden  
die Sonderberichterstatter auch nicht einen  
einzigen deutschen Soldaten. Das Leck des  
britischen Zerstörers wurde von der eng-  
lischen Admiralität als Wirkung einer  
treibenden Mine festgestellt, und die Zer-  
störung Guernicas war das Werk der  
Roten selbst, die kurz vor dem Eindringen  
der Nationalisten die Wohnhäuser in die  
Luft gesprengt hatten. Wenn auch alle  
Lügen nach wenigen Tagen widerlegt  
wurden, so blieb doch für unkundige,  
ausländische Zeitungsleser jedesmal ein  
Flecken auf Deutschlands Ansehen zurück.  
Und das wollen ja gerade die jüdischen  
Zeitungen!

Als der spanische Bürgerkrieg ausge-  
brochen war und die Roten sich immer  
neue Übergriffe gegen Reichsdeutsche und  
reichsdeutsches Eigentum erlaubt hatten  
(sie beschlagnahmten deutsche Verkehrs-  
flugzeuge, durchsuchten deutsche Dampfer  
und — das Fürchterlichste — sie ermorde-  
ten vier deutsche Männer, die auf dem  
Wege zum Hamburger Freizeitkongreß  
waren), da sandte die Reichsregierung  
Kriegsschiffe in die spanischen Gewässer,  
die dort die deutschen Rechte schützen  
sollten. Die wackeren Matrosen retteten  
die deutschen Volksgenossen, die in Span-  
nien lebten, und auch manche Ausländer  
vor dem roten Terror.

Seit Frühjahr 1937 versahen deutsche,  
italienische, französische und englische  
Kriegsschiffe den Kontrolldienst um Span-  
nien. Sie sollten sich bemühen, das bol-  
schewistische Feuer auf den Brandherd  
Spanien zu beschränken. Die Sowjets be-  
teiligen sich nicht an dieser internationalen  
Kontrolle; sie behaupten, ihre Kriegsschiffe  
könnten die offene See nicht vertragen. In  
Wahrheit wollen sie aber nur alle Mög-  
lichkeiten zum Waffen- und Menschen-  
schmuggel ausnutzen. Eile tut not! denken  
sie. Schon dringen nationale Regimenter  
in die Festung Bilbao ein, schon kämpfen  
Nationale im Weichbilde der Hauptstadt

Madrid. Nun wird den Roten bange. Sie fürchten, diese herrliche Gelegenheit, Europa in Flammen zu setzen, könne ihnen durch einen Sieg der Nationalen entslüpfen. So entschloß sich Moskau zu den unerhörtesten Herausforderungen: Ende Mai bombardierten spanisch-bolschewistische Flieger die internationalen Kontrollschiffe, die friedlich in einem Hafen lagen. Die deutschen und englischen schloßen sie, aber das italienische Schiff wurde von einer Bombe getroffen, die in die Offiziersmesse einschlug und sechs Offiziere tötete. Der Londoner Untersuchungsausschuß warnte die Valencia-Regierung, aber nur wenige Tage später, am 29. Mai, verübten die Roten ein weiteres Verbrechen. Das Kriegsschiff „Deutschland“ lag im Hafen von Ibiza, um den für die internationalen Kontrollfahrten nötigen Brennstoff aufzunehmen. Es war Abend, und die Mannschaft befand sich in ihren Aufenthaltsräumen, als unbemerkt, von der untergehenden Sonne her, sich bolschewistische Flugzeuge näherten, die den Kreuzer anfliegen und ihn bombardierten. Zwei Bomben trafen das Schiff. Die eine schlug in die Mannschaftsmesse und tötete dreiundzwanzig junge deutsche Matrosen. Von den zahlreichen Verletzten erlagen in den nächsten Tagen noch acht ihren Wunden. Die toten Helden wurden nach der Heimat überführt und dort im Beisein des Führers feierlich beigesetzt. Ganz Deutschland trauerte um seine Söhne, die für den Weltfrieden ihr Leben ließen. Unser Führer hatte die Nachricht von diesem furchtbaren Verbrechen in München erhalten, als er die Landwirtschaftsausstellung eröffnete. Er kehrte sofort nach Berlin zurück und rief seine Getreuen zu sich. Am nächsten Morgen übten deutsche Kriegsschiffe Vergeltung. Sie beschossen die Befestigungsanlagen des roten Hafens Almeria solange, bis die roten Batterien schwiegen. Damit waren die Vergeltungsmaßnahmen abgeschlossen. Die Tatkraft der deutschen Reichsregierung hatte den bolschewistischen Plan scheitern lassen. Die Roten hatten sich nämlich gedacht: Entweder

wagen die Deutschen nicht, Vergeltung zu üben, und dann wird ihr Ansehen in der ganzen Welt sinken, oder sie lassen sich dazu hinreißen, in den spanischen Bürgerkrieg einzugreifen und dann haben wir endlich den europäischen Schlamassel, auf den wir schon so lange hinarbeiten. Deutschland hat durch seine schnelle und scharf umgrenzte Vergeltungsmaßnahme seine Ehre bewahrt, sein Ansehen gesteigert und die Bolschewisten vor aller Welt ins Unrecht gesetzt. Die neuerstandene Marine, das neue Heer und die junge Luftwaffe halten unter einer verantwortungsfreudigen Regierung den Ehrenschild des deutschen Volkes blank. Welche Wandlung seit den unseligen Tagen von Versailles!

Die Bolschewisten legten ihre Räder und ihre Minen jedoch nicht nur in Spanien, sondern auch überall dort, wo ihnen der Boden geeignet schien. In Albanien empfing ein ehemaliger Minister russische Gelder und zettelte damit einen Aufstand an. Allerdings überwältigten und vernichteten die Regierungstruppen in wenigen Tagen die Rebellen. Dieselbe Geldquelle floß den Kurden, die sich gegen die Türkei erhoben. Am eifrigsten sind die Sowjets in den Ländern tätig, wo ihnen eine Volksfrontregierung die Arbeit erleichtert, so zum Beispiel in Frankreich. Die Regierung Blum benötigte nämlich — Frankreich wird ja parlamentarisch regiert — eine Abgeordneten-Mehrheit, die sie nur mit den Stimmen der Kommunisten erreichen konnte. Wenn die Regierung am Ruder des Staats schiffes bleiben wollte, dann mußte sie also die Kommunisten bei guter Laune halten und mußte deren Forderungen gegenüber ständig nachgeben. Die Kommunisten ihrerseits nahmen aber keinerlei Rücksicht auf die Regierung; denn die war für sie ja nur ein notwendiger Übergang zur wahren Sowjetherrschaft, sie taten daher ihr möglichstes, um diese Übergangszeit abzukürzen. Wo sie nur konnten, warfen sie ihrer Regierung Steine auf den ohnehin so beschwerlichen Weg. Blum glaubte im Besitze von Geheimrezepten zu sein, nach denen er, eins-

zwei, die franke Wirtschaft und die sozialen Leiden heilen könne. Er wertete den Franken ab und hoffte schon daraus die herrlichsten Früchte ziehen zu können. Wir Deutschen wissen aus eigener Erfahrung, daß man durch Börsenmanöver einem Volke nicht Reichtum und Wohlstand herbeizaubern kann, sondern daß jedes Volk seinen Besitz sich selbst erarbeiten muß. Diese Weisheit ist der Schlüssel, der zum Geheimnis des deutschen Wiederaufstiegs führt, einem Wiederaufstieg, der heute noch so vielen Gelehrten und Fachmännern im Auslande rätselhaft erscheint, weil sie sich anbetend vor dem Gold und dem Geld so tief verneigen, daß sie die Bedeutung der Arbeit für eine jede Volkswirtschaft gar nicht verstehen können. Blum erhöhte die Löhne und war sehr erstaunt, als die Preise hinterher kletterten; ja, meist stiegen diese sogar noch höher hinauf als die Löhne. In Frankreich hat sich also jene ewige Schraube in Bewegung gesetzt, die in der Inflation das deutsche Volk bis auf das Blut auspresste. Ein Streik folgt in Paris dem anderen — sind es heute die Haarschneider, so sind es morgen die Transportarbeiter, und übermorgen verjagen feiernde Bauhandwerker durch Terror ihre arbeitswilligen Kameraden. So hart und blutig wie in Amerika, wo es bei verschiedenen Streikunruhen schon Tote gab, geht es in Frankreich allerdings noch nicht zu. Aber der Terror wächst noch! Die französischen Marxisten scheuten sich nicht einmal, das Ansehen ihres Vaterlandes in den Augen der Welt herabzusetzen. Anfang Mai sollte nämlich in Paris die große Weltausstellung eröffnet werden, auf der fast alle Länder der Erde ihr Können zeigen wollten. Wegen der ständigen Streiks wurde jedoch die Ausstellung nicht zur rechten Zeit fertig, und selbst heute, Mitte Juni, ist ein großer Teil der Ausstellungshallen noch uneröffnet. Aber schon ist Paris voller Ausländer, und vor deren Augen scheuen sich die Marxisten nicht, auf dem Ausstellungsgelände Arbeitswillige zu terrorisieren, so daß Hunderte von Polizisten

eingreifen müssen. Wir Deutsche haben ja auch erlebt, wie tief ein Land sinken kann, das die Marxisten beherrscht. Deutschlands Kunst und Können ist übrigens auf der Pariser Ausstellung würdig vertreten. Ernst und machtvoll reißt sich der deutsche Ausstellungsbau in die Höhe.

Der Führer kennt die Gefährlichkeit der Bolschewiken. Als diese im August 1936 ihre Rekrutenzahl bedeutend erhöhten, setzte er daher die militärische Dienstzeit einheitlich auf zwei Jahre hinauf. Auf dem Parteitag rief unser Führer nach Moskau zu: „Möge jener Bolschewismus, von dem wir vor wenigen Monaten erst erfahren haben, daß er seine Armee aufzurüsten, die Absicht hat, um einer Revolution, wenn notwendig, mit Gewalt das Tor in andere Völker zu öffnen, möge dieser Bolschewismus wissen, daß vor dem deutschen Tore die neue deutsche Armee steht!“

Japan hat in der Mandschurei, aber auch in seinem Heimatlande unter bolschewistischen Hezern zu leiden. Mit diesem Staate schloß daher unser Führer einen Vertrag, in dem sich beide Regierungen verpflichten, ihre Erfahrungen im Kampfe gegen die bolschewistische Wühlarbeit einander mitzuteilen. So kann hoffentlich manchem Hezer das Handwerk gelegt werden.

Frankreich und die Tschechoslowakei haben mit Sowjetrußland ein Militärbündnis abgeschlossen. Die Engländer erblickten in Rußland einen wichtigen Stein auf dem Schachbrett der Politik, und in Genf schließlich begrüßte man die Moskauer Diplomaten auf das herzlichste. Alle diese Politiker haben einen schweren Schreck bekommen, als sich der Vorhang, der das Sowjetparadies vor den Augen der Welt für gewöhnlich verbirgt, einmal etwas hob. Da erblickte man schauernd, wie ein bolschewistischer Machthaber den anderen umbringt. Noch gestern waren der Marschall Tuschatschewski und seine Generale in den Moskauer Zeitungen hoch in den Himmel gehoben worden, heute standen sie als gemeine Verräter vor Gericht, wurden aufs übelste be-

Schimpft und angegeifert und schließlich endete ein Genickschuß ihr Leben. So ging es aber nicht nur den Generälen, nein, auch Hunderte von Beamten und Parteileuten wurden und werden noch umgebracht. Fast alle Kommunisten des ehemaligen deutschen Reichstages fanden in der Sowjetunion einen schnellen Tod. Niemand außerhalb Rußlands weiß so recht, was eigentlich in Moskau los ist, und die Leute dort werden wohl selber nicht klug daraus. Die Regierungen in Paris und in Prag werden sich scharf

glückliches Deutschland das Ziel und nicht die Weltrevolution!

Als der Alte Fritz das Oderbruch sah, nachdem er es aus einem Sumpf in fruchtbare Felder hatte verwandeln lassen, da rief er aus: „Ich habe eine Provinz im Frieden erobert!“

So werden auch wir rufen können, wenn der zweite Vierjahresplan hinter uns liegt. Unsere Landesgrenzen sind zu eng, aber durch bessere Bewirtschaftung, durch Urbarmachung, durch Ersatz ausländischer Werkstoffe, durch unermüdlige



Durch Urbarmachung muß Deutschland seinen Lebensraum erweitern.

überlegen müssen, ob sie auf die Sowjets wirklich so fest vertrauen können, wie sie es bisher taten, oder ob sie doch nicht lieber sich beteiligen wollen am friedlichen Neuaufbau Europas.

In der Tschechei und noch manchen anderen Ländern haben die deutschen Volksgruppen schwer zu leiden. Die Worte der tschechischen Minister klingen zwar von Rede zu Rede versöhnlicher, aber leider ist all diesen schönen Redensarten noch nie die Tat gefolgt.

Der Hinkende meint, ihr hättet nun genug gehört, von dem Unfrieden und dem Zank dort draußen in der Welt. Es muß eine wahre Wohltat sein, wenn ihr nun eure Gedanken zurück ins friedliche Deutschland wandern lasset.

Arbeit ist dort die Lösung und nicht Streik, soziale Gerechtigkeit ist der Weg und nicht Klassenkampf, ein freies und

Arbeit erweitert Deutschland ständig seinen Lebensraum, ohne die Landesgrenzen durch Krieg ausweiten zu müssen. Der zweite Vierjahresplan ist die größte Friedensstat, die die Welt je gesehen. Natürlich gibt trotzdem das Deutsche Reich sein gutes Recht auf Kolonien und Lebensraum nicht preis.

Und daß der Vierjahresplan gelingt, dessen ist jeder sicher, der den Namen des Mannes hört, der mit der Durchführung beauftragt ist: es ist Generaloberst Hermann Göring.

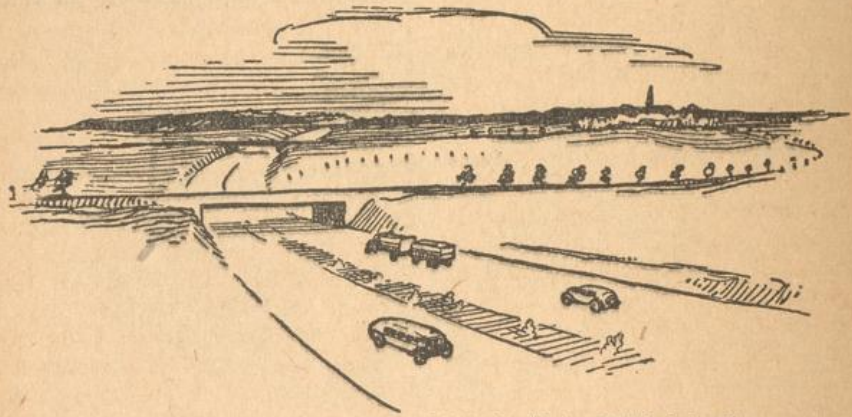
Der Plan wird schon in Friedenszeiten von größtem Nutzen sein. Als zum Beispiel bekannt wurde, daß die englische Regierung eine umfassende Aufrüstung plane, da wurden sofort alle Metallpreise durch Spekulanten in die Höhe getrieben. Die Spekulanten werden bei solchen Börsenmanövern reich, aber die Volks-



wirtschaft hat schwer zu bluten. Unser Führer hat das Schiebertum und die Börsenjobberei aus Deutschland hinausgetrieben. Durch den Vierjahresplan wird das deutsche Volk frei von den internationalen Spekulanten. Die Preise der lebensnotwendigen Güter werden in Deutschland so festgesetzt sein, daß der Hersteller einen angemessenen Gewinn bekommen kann, aber niemals werden internationale Schieber die Preise hinaustreiben können, nur weil sie sich die Taschen füllen wollen.

nische Wunder, und die deutschen Rennfahrer leisten Unerhörtes. Bei einer Autorennen in Afrika starteten neun deutsche Rennwagen gegen schwere internationale Gegner. Die acht ersten Wagen, die durchs Ziel fuhren, waren deutsche. Ein einzigartiger Sieg!

Beim Rennsport fällt dem Sinkenden ein, daß er seinen Freunden ja noch vom Ausgange der Olympiade berichten muß. Von allen beteiligten Völkern errangen die Deutschen die meisten Siege.



1000 Kilometer der Reichsautobahnen sind bereits für den Verkehr freigegeben.

Die Arbeit an den Reichsautobahnen ist inzwischen munter fortgeschritten. Als der 1000. Kilometer für den Verkehr freigegeben wurde, sprach Adolf Hitler über die Fortführung der Arbeiten; in fünf Jahren soll das geplante Bahnnetz mit insgesamt 7000 Kilometern fertiggestellt sein; aber nur noch achtzehn Monate wird die Industrie benötigen, dann hat sie die Benzinherstellung so ausgebaut, daß Deutschland von jeder Benzineinfuhr frei wird. Zum Schlusse seiner Rede dankte der Führer dem Dr. Todt, dem Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, und nannte ihn den genialsten Straßenbauer aller Zeiten. Die Reichsautobahnen werden immer wieder von Ausländern bewundert, und von weit her kommen die Rennfahrer, um auf der Frankfurter Strecke zu versuchen, was ihr Wagen auf der Geraden leisten kann. Die deutschen Rennwagen sind wahre tech-

raum Glaubliches wurde vollbracht: alte Höchstleistungen, die für unübertreffbar galten, um ein Beträchtliches überboten. Die Leistungen unserer Turner und Sportler auf den olympischen Festspielen werden jedem deutschen Jungen und jedem Mädchen ein Ansporn sein, nun auch ihrerseits den Körper zu schulen und zu kräftigen. Denn nicht die einzelne Bestleistung ist das Ziel des Sportes, sondern ein körperlich und somit auch geistig gesundes Volk. Der Reichsbauernführer hat in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß auch die Dorfjugend Sport treiben müsse. Viele denken, der Bauer ist immer an der frischen Luft, der hat den Sport nicht als Ausgleich nötig, wie der stubenhockende Angestellte, wie der unter Tage arbeitende Bergmann. Dieser Glaube beruht auf einem großen Irrtum, denn gerade die bäuerliche Arbeit beansprucht den Körper ganz einseitig, darum

wird der Bauer oft schon in jungen Jahren steif und allerhand körperliche Mängel stellen sich ein. Sport und Körperkultur in Dörfern ist also eine Forderung, die gar nicht laut genug hinaus gerufen und nicht fleißig genug befolgt werden kann.

Die gesamte SA. hat sich mit Begeisterung und Eifer in den Dienst der körperlichen Erziehung des Volkes gestellt. Das vom obersten SA.-Führer Adolf Hitler gestiftete SA.-Sportabzeichen kann von jedem deutschen Manne erworben werden, aber immer wieder von neuem muß der Besitzer dieses Leistungszeichens beweisen, daß er seinen Körper nicht einrosten läßt, indem er die gestellten Bedingungen von neuem erfüllt. Zugleich soll aber während der Zeit, die der Prüfling bei der SA. verbringt, etwas vom alten SA.-Geist auf ihn übergehen. Denn das ganze deutsche Volk soll ein Volk von Kämpfern für Deutschlands Ehre und des deutschen Volkes Zukunft werden!

Die berufliche Leistung und Befähigung der heranwachsenden Jugend wird alljährlich durch den Reichsberufswettbewerb erprobt. Die Sieger, gleich aus welcher Familie und aus welchem Berufe, werden am 1. Mai vom Führer empfangen. Das ist der Lohn für ihre Einsatzbereitschaft und ihre Mühe. Außerdem bemühen sich die Fachverbände um die jungen Leute, die im Wettstreite Hervorragendes leisteten; ihnen werden die Wege geebnet, damit sie, wenn sie sich weiter bewähren, aufsteigen können auf Arbeitsplätze, wo ihre Fähigkeiten noch besser zur Auswirkung kommen. Bei den Marxisten hieß es zwar auch: Freie Bahn dem Tüchtigen! Aber der Hinkende hat damals nie einen wirklichen Köhner, sondern nur immer die Gerissensten und Gewissenlosesten aufsteigen sehen. Der Nationalsozialismus glaubt, die beste Demokratie der Welt errichtet zu haben, weil er allen, die etwas Besonderes leisten, ganz gleich welcher Herkunft sie sind, die Möglichkeit gibt, aufzusteigen zu den höchsten Stellungen in Partei und Staat und Wirtschaft. Zugleich brauchen sich im Dritten Reiche aber auch die nicht

zu schämen, die nur einfache Arbeit zu leisten vermögen. Auch ihre Arbeit braucht das deutsche Volk, auch ihre Arbeit wird gewürdigt, und sie stehen gleich angesehen neben allen übrigen Volksgenossen.

In den verflossenen zwölf Monaten arbeitete Reichsinnenminister Dr. Frick mit seinen Helfern eifrig weiter an der Neugestaltung des Deutschen Reiches. Im Januar wurde das Gesetz über Groß-Hamburg verkündet. Hamburg, der wichtigste deutsche Hafen, konnte schon seit Jahrzehnten sich nicht mehr recht entfalten, da ihm der nötige Raum fehlte; jetzt hat es ihn von Preußen bekommen, ebenso erhielt es genügend Platz, um seine Hafnarbeiter zu siedeln. Der Stadt Hamburg stehen Zeiten kräftigen Aufblühens bevor. Lübeck hingegen, der kleinste deutsche Staat, wurde von der preussischen Verwaltung übernommen. Den Ehrentitel „Hansestadt“ soll aber die einst so mächtige Ostseeherrscherin behalten.

Nur ein Beispiel für die Mißstände, die die bisherige Eifersucht den deutschen Staaten untereinander erzeugt: Am Rande der Vierlande liegt ein Dorf, das zur Hälfte auf Hamburg, zur Hälfte auf preussischem Gebiete liegt. Des Abends erstrahlen die Hamburger Häuser in elektrischem Lichte, während die preussischen nur spärlich von Petroleumlampen und Ölfunzeln erhellt werden. Die elektrische Lichtleitung vom Hamburgischen nach dem Preussischen (vielleicht 20 Meter) konnte nicht gelegt werden, weil sich die zuständigen beiderseitigen Behörden über die Formalitäten nicht einigen konnten. So etwas ist im Dritten Reiche unmöglich; dafür sorgt schon Minister Frick und seine Reichsreform.

Auf allen Lebensgebieten beseitigt unser Führer die einstigen Zwistigkeiten und Zwiespälte. Er schloß die Kluft zwischen Stadt und Land, die zwischen „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“, die zwischen bayerisch und preussisch, und was es sonst noch für derartige Klüfte gegeben hat, in denen oft genug das deutsche Volk auf immer zu versinken drohte. So will Hitler

auch den konfessionellen Zwiespalt beseitigen. Dieser Zwist brachte einst im Dreißigjährigen Kriege entsetzliches Elend über Deutschland; derartiges soll nie wieder geschehen, das ist der Wille aller deutschen Menschen. Ebensovienig wie der Führer den Zwist zwischen Dorf und Stadt dadurch beseitigte, daß er eines der beiden vernichtete, ebensovienig, wie er Nord und Süd dadurch einander näher brachte, daß er ein Land dem anderen untertan machte — ebenso wenig denkt er daran, die Konfessionen zu vernichten oder die eine der anderen unterzuordnen.

Nur vertragen sollen sie sich und dem Staate geben, was des Staates ist! Die evangelischen Christen sollen sich selber eine Kirchensynode wählen — so hat es der Führer bestimmt — damit die Gläubigen selber entscheiden, über den ewigen Hader der Pfarrer untereinander. Um schon die heranwachsenden Kinder im Gefühle der Zusammengehörigkeit zu erziehen, wünscht das deutsche Volk, wie die Elternabstimmung im Saargebiet und die Einschulungen in München zeigten, fast einstimmig die Gemeinschaftsschule, in der die deutschen Kinder, welchem Bekenntnis sie auch angehören, gemeinsam erzogen werden. Natürlich wird der Religionsunterricht getrennt, und zwar von den zuständigen Pfarrern erteilt. Unverständlich war es für jeden unvoreingenommenen Deutschen, daß gegen diese, doch wirklich allen Seiten gerecht werdende Schulform von der katholischen hohen Geistlichkeit Sturm gelaufen wurde. So versucht der politische Katholizismus immer wieder die Macht zurückzugewinnen, die er zum Verderben Deutschlands so lange innegehabt hatte. Der Hinkende erinnert nur an die selige Notverordnungszeit des Herrn Brüning. Als die deutschen Gerichte vorgingen gegen eine ganze Anzahl von Klosterbrüdern wegen schwerster Sittlichkeitsverbrechen, da half der Klerus keineswegs den staatlichen Behörden, das Ansehen der Geistlichkeit wiederherzustellen, indem er alles das aus seinen Reihen austieß, was krank und verbrecherisch war — das

wäre doch eigentlich selbstverständlich gewesen — er versuchte vielmehr die Schuldigen über die Grenze zu bringen, den Tatbestand zu verschleiern, so wie er schon vor Beginn der Prozesse, wenn einer der Untergebenen sich schuldig gemacht hatte, diesen nicht den Gerichten übergab, sondern ihn nur in eine andere Gegend versetzte, wo dieser Verbrecher andere unschuldige Kinder verderben konnte. Als nun gar ein amerikanischer Kardinal den Führer aufs schwerste beleidigte und die Rechtschaffenheit der deutschen Richter aufs unerhörteste bezweifelt, da riß der Reichsregierung die Geduld. Dr. Goebbels wandte sich in einer Sportpalastkundgebung an das deutsche Volk und an die Welt und berichtete ihnen die Wahrheit über die sittliche Verkommenheit bestimmter Kreise der katholischen Geistlichkeit. Er prangerte die Hehe hoher Würdenträger des Klerus gegen das neue Deutsche Reich gebührend an.

Ein tolles Stück leistete sich der Ausschuß des norwegischen Parlamentes, der die Nobelpreisverteilung vorzunehmen hatte. Es erkannte nämlich den Friedenspreis einem Menschen zu, der sogar im Novemberdeutschland wegen Landesverrates verurteilt worden war. Der Führer hat auf diese Herausforderung Deutschlands hin ein für allemal jedem Reichsdeutschen verboten, einen Preis der Nobelstiftung entgegenzunehmen. Statt dessen werden alljährlich von der deutschen Reichsregierung drei Nationalpreise von je 100 000 Mark an verdiente deutsche Forscher verteilt werden. Die Forscher werden durch diese Summe aller Kosten Sorgen enthoben, können auch die allertuersten Versuche und Untersuchungen anstellen und so Unermüßliches leisten für ihr Volk.

Lassen wir nun noch einmal unsere Blicke über die Welt hinwandern, so hat der Hinkende nur wenig noch dem hinzuzufügen, was er bereits zu Beginn des Abends erzählte.

In den Vereinigten Staaten wurde der Präsident Roosevelt mit erdrückender

Mohrheit wiedergemählt. Bei dem stän-  
dig sich verschärfenden sozialen und poli-  
tischen Kampfe steht er vor schweren Ent-  
scheidungen, die trotz seines Wahlsieges  
immer noch von den Bundesgerichten  
behindert werden.

Japan befindet sich schon seit Jahren  
in einer Zeit stürmischer Entwicklung;  
wohin der Weg dieses tapfere Volk füh-  
ren wird, läßt sich noch nicht erkennen.

In China geschah eine merkwürdige  
Geschichte, die — so glaubt der Hin-

Pomp als Georg VI. zum König ge-  
krönt. Einen Mißton brachte in diese  
Feyer, die das ganze britische Weltreich  
zu tätiger Gemetnschaft vereinte, der  
Streif der Londoner Autobustfahrer, der  
während der Festwochen andauerte. Zum  
ersten Male in der Geschichte nannte  
ein englischer König in seiner Krö-  
nungsrede die Namen der verschiedenen  
Teile des britischen Weltstaates einzeln.  
Denn in den letzten Jahrzehnten rückten  
die überseeischen Reichsteile von Kolonien



fende — nur Chinesen völlig verstehen  
werden. Der Marschall Tschiangkaischek,  
Leiter der Zentralregierung, die nach  
Jahrzehnten blutigsten Bürgerkrieges end-  
lich wieder das riesige chinesische Reich  
wenigstens einigermaßen einigte und be-  
friedete, wurde plötzlich von einem seiner  
Untergeneräle gefangen genommen. Aber  
schon nach wenigen Tagen gab der betref-  
fende General den Marschall wieder frei  
und nahm reumütig die über ihn ver-  
hängte Strafe entgegen. Dieser Zwi-  
schenfall hatte nicht, wie man in Europa  
erwartete, für die Nationalregierung ver-  
derbliche Folgen, sondern stärkte diese  
sogar um ein Beträchtliches.

Das britische Weltreich hatte im ver-  
gangenen Herbst eine schwere innerpoli-  
tische Krise zu überstehen. König Eduard  
VIII. verzichtete auf den Königsthron,  
um eine Frau heiraten zu können, die er  
liebte. Sein Nachfolger wurde sein Bru-  
der. Dieser wurde unter gewaltigem

zu fast selbständigen Staaten auf. Auch  
Ägypten stieg in diesem Jahre zu einem  
freien Staate empor. Allerdings haben  
die Engländer es verstanden, durch einen  
umfangreichen Vertrag auch weiterhin  
sich den bedeutendsten Einfluß auf die  
ägyptische Regierung zu bewahren.

Auch die Franzosen haben von den  
Engländern jetzt diese Methode übernom-  
men, ihren Untertanenstaaten ziemliche  
Freiheit einzuräumen. So wurden, wenig-  
stens äußerlich, die im Mandatsgebiet  
„Syrien“ wohnenden Araber ihre eigenen  
Herren. Aber die nördlichste Provinz  
Syriens, der Sandschat Alexandrette, ist  
fast ausschließlich von Türken bewohnt;  
die beschwerten sich in Paris: sie hätten  
sich unter französische und nicht unter  
arabische Herrschaft begeben. Die Fran-  
zosen gaben ihnen recht und befreiten sie  
von der Vormundschaft der Syrier, was  
diese wieder als Eingriff in die ihnen so-  
eben verliehenen Rechte betrachteten. Nun

waren im Augenblicke zwar die Türken zufrieden, aber die syrischen Araber riefen den Generalstreik aus. Eine schwüle Wetterede, dieser Sandschat.

Bevor der Sinkende nun seinen Bericht schließt, gedenkt er wie alljährlich der Verstorbenen.

Von den toten Helden von Ibiza haben wir schon vorhin gehört. Aber die deutsche Seefahrt hat auch sonst in diesem Jahr schwere Verluste erlitten. So kenterte im winterlichen Sturme das Feuerschiff „Elbe I“. Die Besatzung fand in den Wellen den Tod. Das Feuerschiff ankerte als Gefahrenzeichen und als Wegweiser weit draußen vor der Elbemündung in der Nordsee. Für jeden Deutschen, der aus der Fremde heimkehrte, war dieses Schiff und seine wackere Besatzung der erste Gruß aus der Heimat. Darum ging der

Tod dieser Seeleute, die nicht den Anker lichteten und nicht die rettende Röhre suchten, sondern in treuer Pflichterfüllung an ihrem Standort blieben, allen Deutschen, die zur See reisen, besonders nah.

Bei seiner Landung in Amerika, begann das deutsche Luftschiff „Hindenburg“ mit einem Male zu brennen; in wenigen Sekunden war Deutschlands Stolz ein Raub der Flammen. Ein Teil der tüchtigen Besatzung und der Passagiere fand dabei den Tod. Die Ursache des erschütternden Unglücks konnte noch nicht geklärt werden. Aber eines ist gewiß, Deutschland wird weiter Zeppeline herstellen und wird den Flugdienst über den Atlantik immer weiter ausbauen.

Nun beschließt der Sinkende seinen Bericht mit dem Wunsche, im nächsten Jahre angenehmere und friedlichere Weltbegebenheiten mitteilen zu können.

